

SMV NEWSLETTER ↳ Lockdown Edition

AUSGABE 2 – MAI

**Die Lockdown-Zeitung für alle, die gerade ein wenig Abwechslung brauchen.
Euer SMV - Team wünscht euch gute Durchhalten**

RÄTSEL & QUIZ

Quizfragen:

- Wann wurde der Prinzengarten in Ettenheim zum ersten Mal in der Urkunde erwähnt?
- In welchem Jahr wurde die Mensa eingeweiht?
- Wie viele Sportlehrer*innen gibt es an unserer Schule? (ohne die Referendare*innen)
- Wie heißt der Hausmeister an unserer Schule?
- Wie viele Gebäude gehören zu unserer Schule?

Teilnahmebedingungen:

- ✓ Beantworte die Fragen und schick deine Antworten bis zum 11.06.21 mit dem Betreff „Newsletter-Quiz“ an smvnewsletter@gymnasium-ettenheim.de.
- ✓ Schreibe zu deinen Lösungen deinen Vor- und Nachnamen und deine Klasse. 😊
- ✓ Der/ die Gewinner/in wird in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben.
- ✓ Alle Teilnehmer/innen haben die Chance auf einen tollen Preis!

Die Gewinner*innen

Die Topplatzierten des ersten Rätselwettbewerbs:

- Emma Schell 6a
- Mia Reichwein 10b
- Maya Börschig 5c
- Mattheo Lory 5d

DIE SIEGERIN:

Yara Henniger 8a

Der Sieger der erste Challenge:

Noah Helbling 5b

Noah hat mit sagenhaften 22 Rollen die Challenge um den höchsten Klo-papierturm gewonnen.

Herzlichen Glückwunsch!

*Die Gewinner*innen erhalten ihre Preise, wenn wir uns alle wieder in der Schule wiedersehen.*



CHEMIE @ HOME

Material:

Eine 500 Milliliter Plastikflasche mit stillem Wasser. Die Flasche sollte von einer Marke wie „Volvic“ sein, da sie aus dickerem Plastik hergestellt ist. (Flaschen mit dünner Plastiksicht brauchen deutlich kürzer). Um den besten Effekt zu erzielen, sollte die Flasche ungeöffnet sein.



Plastikflasche



Gefrierschrank

Anleitung:

Schritt 1:

Die Flasche sollte Zimmertemperatur haben.

Schritt 2:

Die Flasche wird nun für genau **1 Stunde und 50 Minuten** bei **-19°C** in das Gefrierfach **gelegt** (nicht direkt auf eine gefrorene Fläche!).

Schritt 3:

Anschließend wird die Flasche sehr **vorsichtig** aus dem Gefrierfach geholt. Erschütterungen sollen vermieden werden.

Schritt 4:

Durch einen Impuls, zum Beispiel einen Schlag auf den Tisch, wird eine Reaktion in Gang gesetzt.

Erklärung:

Das Wasser, welches ungeöffnet im Gefrierschrank war, hat nach 1 Stunde und 50 Minuten eine Temperatur unter dem Gefrierpunkt. Durch einen Impuls, welcher die Reaktion in Gang setzt, fängt das Wasser schlagartig an zu gefrieren (Damit dies nicht vorher durch Verunreinigungen entsteht, sollte die Flasche ungeöffnet sein).

Weitere Varianten:

Gieße das Wasser aus dem Gefrierschrank vorsichtig auf einen Eiswürfel, was passiert?

Viel Spaß beim Nachmachen wünscht die Chemietheater AG

Das Experiment wurde eingereicht von Elija Jäger 9b

Coverwettbewerb Schülertimer 2021/22

Abgabefrist für die Covervorschläge: 11.06.21, 12 Uhr

(im Lehrerzimmer für das SMV-Fach oder per E-Mail an Fr. Toillié)

Wahlzeitraum auf der Homepage: 14.06. – 18.06.21

Bekanntgabe des neuen Covers: 21.06.21

Interview mit Frau Morand

von Karo und Celine (K1), geführt am 05.02.21

Celine: *Unsere erste Frage an Sie wäre, was momentan, während der Corona-Pandemie, Ihre Lieblingsbeschäftigung ist.*

Frau Morand: In der Tat ist meine Lieblingsbeschäftigung Spaziergehen - mit und ohne Hund. Ich erkunde meine unmittelbare Umgebung und das kann taugfüllend sein. Ansonsten lese ich natürlich auch sehr gerne, da man dazu jetzt auch die Zeit hat.

Karo: *Und zur momentanen Lage, wie geht es Ihnen so mit dem Homeschooling? Kommen Sie gut damit zu Recht oder eher weniger?*

Frau Morand: Ich bin glaube ich eigentlich Lehrerin geworden, weil ich gerne mit Menschen kommuniziere und das Ganze auch direkt. Jetzt ist es immer so, dass wir natürlich auch kommunizieren aber einfach so viel fehlt. Über die Bildschirmen geht so viel verloren, finde ich. Ich habe auch das Gefühl, dass alles was wir uns antrainiert haben, dass wir und die Schüler gemeinsam lernen, durch diese Frontalsituation zurückgeworfen wird. Ein Gerüst davon ist übrig für den Unterricht, aber trotzdem fehlt es an viel. Zudem ist es gerade dann schwierig, wenn man sich noch nicht so gut kennt. (...)

Ich dachte eigentlich ich komme aus Afrika zurück und dann herrscht hier Freiheit und Struktur, da ich die Situation des Lockdowns ja schon kenne. Man ist in Afrika ja auch sehr beschränkt. (...) Und hier mit Corona ist es eine sehr indirekte und nicht unmittelbare wahrnehmbare gefährliche Situation.

Karo: *Das ist jetzt eine lustigere Frage: Wenn Sie an Ihre eigene Schulzeit zurückdenken, was ist die lustigste Erinnerung, die Sie bis jetzt noch haben?*

Frau Morand: Eine lustige Erinnerung- ja, ich habe den Musik Leistungskurs besucht zusammen mit fünf anderen jungen Frauen und wir hatten einen Musiklehrer, der ganz verzweifelt auf der Suche nach einer Frau war. Ich kann mich noch sehr gut an den Moment erinnern, an dem wir ihm eine Kontaktanzeige geschenkt haben, dass wenn wir sechs ihn dann verlassen, er noch irgendjemand hat, der sich sozusagen weiter um ihn kümmert. (...) Er fand das dann eigentlich auch eine richtig gute Idee.

Karo: *Gibt es eigentlich irgendwas, was Sie aus dieser Zeit jetzt mitnehmen werden für Ihre spätere Zeit als Lehrerin?*

Frau Morand: Ja, Demut- überhaupt als Mensch und als Lehrerin. Das ist was, was ich mitnehmen werde und ich hoffe auch sowas wie Resilienz, dass auch gestärkt wird, dass man eben Krisen anders begegnet. Aber auch, dass man nicht mehr alles als selbstverständlich hinnimmt. Ich glaube zwar, dass vieles wahrscheinlich schwierig werden wird – Begegnung wird sicherlich schwierig werden- aber ich glaube auch, dass wir wieder zueinander finden werden, vielleicht auf eine andere Art und Weise aber dann auch vertiefter. Und angesichts der Tatsache, dass ich mit halbem Bein immer in Afrika stehe, sehe ich, dass dort wieder die Herausforderung der Zukunft sein wird und nicht in Südbaden als Lehrerin. Angesichts dieser wahrscheinlich ausgelösten Armutskrise ungeahnten Ausmaßes, sehe ich dort vielleicht eher wieder einen Ort für mich und nicht hier. (...) Ich bin in den 90ern mit dem ganzen Optimismus aufgewachsen, dass man dachte: „Cool, Annäherung“. (...) Und als Lehrerin auch mehr Verständnis für die, bei denen es mal nicht so läuft. Man lernt durch so einen Ausnahmezustand die Schüler ganz anders kennen und ihre Eltern natürlich auch.

Celine: *Gibt es irgendein peinliches Erlebnis, dass unbedingt in die Outtakes Ihres Lebens müsste?*

Frau Morand: Da gibt es ziemlich viele- eigentlich gibt es eine ganze Reihe dieser Irrtümer und Fehleinschätzungen. Mein Mann und ich, zum Beispiel, waren auch zu spät zu unserer eigenen Hochzeit. Es hat sich auch niemand gewundert, es haben alle gleich gesagt, ja ist klar, ihr seid zu spät. Wir hatten am Morgen unserer Hochzeit den Autoschlüssel nicht mehr gefunden und dann mussten wir uns bei Leuten aus der Nachbarschaft ein Auto leihen, in Berlin. Dann hatten wir noch eine Panne mit diesem Auto und sind mit der S-Bahn weitergefahren. Ich hatte so einen komischen Blumenkranz auf und wir mussten dann ganz schnell in die Kirche rennen, weil sonst wäre das nichts mehr geworden.

Karo: *Erinnern Sie sich an ein Erlebnis in ihrem Beruf, das Sie sehr inspiriert hat?*

Frau Morand: Ja, bei meiner ersten Stelle in Achern hatte ich auch einen Englischkurs und da haben wir uns mit den Traditionen afrikanischen Erzählens beschäftigt. Da hatte ich eine Schülerin, die sich für HIV interessierte. Ich hatte mich zufälligerweise auch in diesem Gebiet ausgekannt und diese Schülerin hat dann selbst eine deutsche Dokumentarfilmerin organisiert, die in Botswana war und Diaries aufgenommen hatte, von Müttern, die wissen, dass sie an HIV infiziert sind und auch wussten, dass sie sterben werden.

Die Diaries waren für ihre Kinder, damit die Kinder so etwas wie Memory-Books haben zur Erinnerung. (...) Das ist unglaublich, was es für ein Engagement geben kann seitens der Schüler und konkretes Handeln in dem Bezug gefordert werden kann. Diese Schülerin ist dann tatsächlich auch nach Botswana gegangen und hat bei dieser Organisation, die sich um diese Menschen gekümmert hat, ein Praktikum gemacht. Ein anderer Schüler von mir wurde Journalist und Dokumentarfilmer, und ist dann nach Afghanistan gegangen. (...) Er ist dann mit der Kindernothilfe nach Afghanistan gegangen, und hat dort einen sehr ästhetischen Film über Land und Leute gedreht. Alles was wir mit Afghanistan verbinden ist Krieg, Zerstörung und die Taliban, die alles in die Steinzeit zurück gebombt haben, aber er hat so einen sphärischen Film gedreht über dieses Land, über die Menschen. Ich habe natürlich auch viel Kritik bekommen. Kollegen meinten, ich sei schuld, wenn er nicht zurückkommen würde, weil ich den Schülern so gefährliche und verrückte Flausen in den Kopf setzen würde. Er ist aber Gott sei Dank zurückgekommen.

Witze dieses Monats

Lehrer: „Sag deinem Opa, er soll morgen zu mir in die Schule kommen.“

Schüler: „Opa, nicht mein Papa?“

Lehrer: „Nein, ich möchte deinem Opa zeigen, wie viele Fehler sein Sohn bei den Hausaufgaben gemacht hat.“

Lehrer: „Wann wurde Rom erbaut?“

Antwort: „In der Nacht. Sie sagen ja immer: ‘Auch Rom wurde nicht in einem Tag geschaffen’.“

Celine: Eine weitere Frage: Gibt es etwas, was Sie an Ihrem Beruf überhaupt nicht mögen?

Frau Morand: Ja, ich kann irgendwie nicht so gut Kritik verpacken. Ich kann nicht so gut damit umgehen, wenn man Schülern nicht so gute Botschaften überbringen muss. Ich muss mich immer wieder daran erinnern, dass es manchmal das Beste ist für die Schüler, vielleicht einen alternativen Weg zu gehen. Und das frühe Aufstehen! Das wollen wir nicht vergessen. Das ist gegen jede Erkenntnis wie ein gesundes Leben aussehen sollte.

Celine: Ich glaube da stehen wir voll dahinter. Gibt es denn eine Sache die Sie, sobald es die Pandemie wieder zulässt, machen werden?

Frau Morand: Reisen! Ich muss dann natürlich ganz schnell nach Afrika, da war ich schon sehr lange nicht mehr. Ich muss dringend mal wieder in meine Wohnung, ich muss nach Ghana und ich würde auch sehr gerne wieder nach Südafrika zurück. Und auch einfach mal wieder Leute treffen. Zusammen draußen zu sitzen und was zu trinken und zu essen, zusammen zu lachen. Und natürlich mal wieder in ein Theater gehen. (...) Dort hat man live dran Anteil wie Kunst entsteht. Einen Ausflug zu machen mit meiner 5. Klasse, etwas mit denen zu unternehmen und Spiele zu machen.

Celine: Eine Frage wäre noch: Welches Lied bringt Sie immer zum Tanzen?

Frau Morand: Mir fällt kein konkretes Lied ein, aber grundsätzlich Punk-Rock. Das ist auch etwas, das finden meine Kinder so ein bisschen seltsam. Aber manchmal auch irgendwelche Chansons, kommt drauf an in welcher Situation man ist, und wie viel Bier man getrunken hat oder ob man Wein getrunken hat, verstehen Sie? Ich bin jetzt ja nicht mehr in dem Alter in dem man sich auf dem „Monsters of Rock“ im Schlamm wälzt. Auch wenn Sie sich's nicht vorstellen können, das hab ich alles durch.

Karo: Wenn sie gerade schon davon reden: Wie würden Sie sich in Ihrer Jugend beschreiben? Das interessiert mich sehr, wie Sie früher waren, als Sie ungefähr so alt waren wie wir.

Frau Morand: Ich glaube, ich war ziemlich schwierig. Meine Eltern sagten immer schwierig. Ich war glaube ich eine rechthaberische und aufmüpfige Jugendliche, also ich bin ziemlich angeeckt. Ich glaube auch als Studentin bin ich noch angeeckt. Ich fand auch bestimmte politische Kräfte immer interessant und hab mich da hingezogen gefühlt. Ich war immer auf Widerstand aus, ich war immer aus Prinzip dagegen, obwohl das ja eigentlich ein hoffnungsvolles Alter war. (...) Mit diesem Glauben, dass man etwas verändern kann, da kamen auch in Deutschland ganz massiv diese rechten Kräfte hoch. Mit sowas kam ich nicht klar. Ich war auch mit einem damaligen Republikaner in der Stufe. Diesen Menschen unter uns zu wissen fand ich ganz entsetzlich. Als ich dann 18 war wusste ich, dass ich hier ganz dringend weg muss, raus in die Welt. Das habe ich dann auch gemacht. Aber jetzt bin ich ja wieder hier.

Karo: Zurück in Endingen, in der Heimat! :D

Frau Morand: Genau, so sieht's aus. Aber ich war auf jeden Fall schwierig, nicht so konstruktiv in der SMV oder sowas, sondern eher destruktiv.

Celine: Etwas was mich noch sehr interessiert: Was würden Sie sagen ist der größte Unterschied zwischen dem Leben in Afrika und dem Leben hier?

Frau Morand: Nach außen hin ist es natürlich dieses unglaubliche Wohlstandsgefälle was es gibt. Das siehst du überall. Man merkt aber auch wie wichtig Gesundheit ist. Für uns ist das ja völlig normal. Ich erinnere mich noch ein eine Situation: Ich meinte mal zu unserem Chauffeur: „Ach hier spielt ja Gott und Religion noch eine ganz andere Rolle“ und dann meinte er ganz sachlich: „Ja aber wissen Sie, wir haben ja auch keine Medikamente. Ihr habt die Medikamente, und uns bleibt dann halt Gott.“ Das zeigt natürlich diese Ungleichheit, von der wir auch profitieren. (...)

Das beeinflussen wir auch in einer Weise mit unseren Kaufentscheidungen, das ist schwierig zu ertragen. Man erträgt die Armut nicht, denn Armut ist nicht nur, wenn man in traurige Kinderaugen blickt. Armut stinkt. Armut ist etwas, was nicht vereinbar ist mit der Würde des Menschen, die eigentlich jeder hat. Das war auch mit ein Grund, warum ich dachte, ich halte das nicht mehr aus. Diese zum Himmel schreiende Armut. Man zweifelt dann natürlich auch an sich selbst, an seinem eigenen Konsumverhalten. Wenn man vor Ort ist, muss man das aushalten können, wenn man das nicht kann, dann zieht man sich lieber hier zurück. Den Vorwurf hab ich von vielen Kollegen bekommen, die meinten, jetzt ziehe ich mich zurück, in meine Festung Europa. (...) Mir wurde auch gesagt ich nehme Afrika mit, und es würde mich nie mehr verlassen. Es ist auch ein Stück weit so. Hab ich jetzt Ihre Frage überhaupt beantwortet? Ich bin abgekommen. Was auch ein Unterschied ist, ist diese unheimliche Lebensfreude dort. (...)

Celine: Was mir gerade noch einfällt: Sie sind ja schon ziemlich früh nach Afrika gegangen, würden Sie das den Schülern auch empfehlen? Also direkt nach der Schule ins Ausland zu gehen, speziell in ärmere Länder?

Frau Morand: Ja, ich würde Ihnen allen das auf jeden Fall raten. Reisen und fremde Länder zu erleben und vielleicht auch arbeitend zu überleben. Vielleicht auch in einem Freiwilligendienst. Ich glaube, das erweitert den Horizont und gibt auch so eine innere Weite. Ich weiß auch, dass es Menschen gibt, die bleiben immer hier und haben das trotzdem. Aber ich bin der Meinung, dass man sich erst kennenlernt.

Celine: Gibt es denn noch etwas, was Sie uns Schülern mit auf den Weg geben wollen?

Frau Morand: Ja auf jeden Fall. Das alles, was wir gerade erleben, wird Sie stark machen. Ich möchte Ihnen auch mit auf den Weg geben, dass Sie auf sich aufpassen sollen.

